

Hindernisse einer Seligsprechung Hofbauers (der in einem Gutachten die Orthodoxie Sailers bestritten hatte) auszuräumen (195). Es schien zunächst alles in geplantem Sinne zu verlaufen; sogar dem Wunsch Senestreys, v. Schaezler zum Gutachter zu bestellen, gab man im Hl. Officium nach. Jedoch rief diese Einseitigkeit offensichtlich Widerstand in der Konsultorenversammlung hervor. Vor allem ein Konsultor, hinter dem sich wohl der Jesuit Franzelin verbirgt (198), wandte ein, Schaezler sei als extrem polarisierend und einseitig bekannt; und die Kardinalversammlung folgte seinem Votum.

Ob es dagegen sinnvoll war, ein eigenes Kap. dem Versuch der Indizierung von Karl Mays „Winnetou“ im Jahre 1910 zu widmen (203–219), möchte der Rez. bezweifeln. Der Fall ist zweifellos pikant. Aber das einzige Dokument, das sich (wegen vager Vorwürfe des Pantheismus oder eines „dogmenlosen Christentums“) für eine Indizierung einsetzte, war eine anonyme Anzeige eines Laien aus Köln-Mülheim, der nach Rom schrieb. Es gab keine kontroverse Diskussion in der Indexkongregation. Die Anzeige wurde auf Betreiben des Dominikaners Esser schnell ohne formelles Verfahren abgewiesen. Der Fall ist nicht mit den ernsthaft und kontrovers in Indexkongregation und Inquisition diskutierten, wie Beecher-Stowe oder Sailer, vergleichbar.

Ein Fall schließlich bewirkte, obgleich es einen Altkatholiken betraf, nicht nur keine Indizierung, sondern im Gegenteil eine Reform des Index selbst. Er betraf die Geschichte des Index des Bonner Professors Franz Heinrich Reusch (220–237). Das Buch sollte 1885 indiziert werden, wurde dann jedoch überraschend infolge des positiven Votums des Redemptoristen Haringer zum Anlass der mit deutschen Kräften bewerkstelligten Indexreform von 1900, die wenigstens in der formalen Zitationsweise modernen bibliographischen Richtlinien nachkam.

Das wichtigste Ergebnis der Indexforschung seit der Öffnung des Archivs dürfte generell und auch in diesem Bändchen dies sein, dass Indexkongregation und Römische Inquisition sich viel pluraler und viel weniger monolithisch darstellen, als man vorher annahm. Und auch wer grundsätzlich geneigt ist, die Arbeit beider Behörden eher negativ zu bewerten, wird sich dem Eindruck nicht verschließen können, dass in nicht wenigen Fällen größeres Übel verhindert wurde. Weiter zeigt sich, dass die Fronten keineswegs eindeutig zwischen einer grundsätzlich „liberaleren“ und einer „integralistischen“ und in jeder Hinsicht engen Richtung verliefen. Sehr oft waren persönliche Sympathien, Antipathien oder Präferenzen entscheidend, die in diesen Kategorien nicht zu fassen sind. Weder Franzelin, der Sailer vor dem Index rettete, noch Haringer, der für Reusch eine Lanze brach, waren „Liberale“ – ganz im Gegenteil. Wer sich mit den römischen Behörden befasst, stößt nicht nur auf gesichtslose Apparate, sondern auf Personen mit ihren ganz persönlichen Anliegen wie auch Grenzen.

KL. SCHATZ S. J.

GRUBER, HUBERT, *Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930–1945*. Ein Bericht in Quellen. Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh 2006. 534 S., ISBN 3-506-73443-1.

Dies ist die wohl beste und vollständigste bisherige Quellensammlung zum Thema „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“. Der Autor, Leiter einer Schule in Sachsen, hat in ihr 254 Dokumente gesammelt, angefangen von den Zeugnissen der ersten Konfrontation zwischen katholischer Kirche und NSDAP im Bistum Mainz 1930 bis zum Nachkriegs-Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 23. August 1945. Die Sammlung umfasst Dokumente kirchlicher wie auch staatlicher und NS-Stellen (staatliche Erlasse, Goebbels-Reden, Gestapo-Lageberichte). Eine sehr ausgewogene Einleitung, die die bisherigen Forschungsergebnisse treffend zusammenfasst, bietet auf acht Seiten ein differenziertes Gesamtbild (XIII–XXI). Auch sonst hütet sich der Herausgeber vor jeder Einseitigkeit. Es wird gerade die Pluralität des deutschen Katholizismus deutlich, am meisten natürlich in den Dokumenten des Jahres 1933. Es fehlen keine Zeugnisse bereiten Mitmachens wie die Kundgebung des Katholischen Lehrerverbandes von Ende März 1933 (Nr. 24, 42f.) oder Erklärungen der Münchener CV-Verbindung „Aenania“ (Nr. 37, 69) und des CV-Vorsitzenden Förschbach (Nr. 48, 95f.; Nr. 63, 132f.). Nicht uninteressant ist auch der Artikel des Jesuitenpaters und nachmaligen „Widerstandskämpfers“ Friedrich Muckermann in der Essener Volkszeitung vom 26. 3. 1933 (Nr. 20, 35–38): Er stellt zwar keine „Kapitulation“ dar, wohl jedoch die Bereitschaft zur Mitar-



beit mit dem neuen Regime in einer noch offenen Situation. Auch innerkatholische kritische Stimmen gegenüber dem Episkopat wie der Brief des Dominikanerpaters Strammann an Faulhaber vom 10.4.1933 (Nr. 31, 55–58) oder ein Auszug aus der Schrift Gurians „St. Ambrosius und die deutschen Bischöfe“ (Nr. 87, 190–192) finden Aufnahme in die Sammlung. Vollständig ist das Reichskonkordat abgedruckt (Nr. 49, 97–109), ebenso (abgesehen von der Auslassung weniger wichtiger Stellen) die Galen-Predigten (Nr. 221 f., 435–443; Nr. 225, 444–449). Die nur spärlichen bischöflichen Dokumente zur Judendeportation (ein Brief von Faulhaber an Bertram und die resignierte Antwort Bertrams: Nr. 232, 462 f.; Nr. 234, 465 f.) kann man ebenso finden wie die Proteste gegen die Tötung der Geisteskranken. Die meisten Dokumente sind bereits bekannt; nicht wenige jedoch, da Zeitungen entnommen, schwer zugänglich. Einige sind auch bisher unveröffentlicht; von ihnen sei besonders hingewiesen auf die Ansprache des Rottenburger Bischofs Sproll bei der Don-Bosco-Feier der katholischen Jugend vom 20.11.1934 (Nr. 94, 202–205) und den Bericht der Staatspolizeistelle Wiesbaden vom 4.9.1936 über die „Politisierung“ der Wallfahrten nach Marienthal (Nr. 134, 280 f.).

Jeder Text wird durch eine knappe Einführung vorgestellt, die den wesentlichen Inhalt zusammenfasst und den Zusammenhang herstellt. In der Ordnung der Dokumente ist die zeitliche Reihenfolge genau beibehalten, die jeweiligen Zeitabschnitte sind jedoch durch treffende Überschriften charakterisiert, die die wichtigsten Themen, Stimmungen, Tendenzen und Situationen angeben (z. B. für das halbe Jahr nach dem Reichskonkordat: „Die Hoffnung auf Anteil am Dritten Reich“, „Staatsmacht gegen katholische Verbände“, „Wachsende Distanz“, „Neuheidentum und nationalsozialistischer Totalitätsanspruch versus Reichskonkordat“). Die Literatur, sinnvollerweise auf die wichtigsten Publikationen beschränkt, reicht bis 2005.

Der Rez. muss dieser Sammlung das Zeugnis ausstellen, dass ihm kaum ein wichtigeres Dokument bekannt ist, das er hier vermissen würde. Allenfalls – dies sei als Anregung für eine eventuelle spätere Auflage angemerkt – würde die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ angesichts ihrer Bedeutung verdienen, ebenso wie das Reichskonkordat vollständig und nicht nur auszugsweise (Nr. 146, 308–313) abgedruckt zu werden. Und das Schreiben des Fuldaer Bischofs Dietz an Bertram vom 15.11.1941 bezüglich der Notwendigkeit eines gemeinsamen Hirtenbriefs (Nr. 233, 463 f.) würde an Farbe und Bedeutung gewinnen, wenn auch die Begründung (in: Volk, Akten Faulhabers II, Nr. 845 c, 837 f.) mit abgedruckt würde, die davon spricht, dass es „eines Tages von gewaltiger historischer Bedeutung sein“ würde, wenn die katholischen Bischöfe im entscheidenden Moment für die Rechte aller Menschen eintreten würden.

Man kann Heinz Hürten im Vorwort nur zustimmen: „Dem Fachgelehrten ermöglicht dieser Band somit einen schnellen Zugriff auf die zentralen Dokumente, dem Interessierten gibt er Einblick in die Breite der Forschung, erschließt ihm leichten Zugang zu den in der öffentlichen wie in der wissenschaftlichen Diskussion vielfach erörterten Gegenständen und versetzt ihn in die Lage, umlaufende Meinungen auf ihren Realitätsgehalt zu prüfen“ (XI). Insbesondere für die Benutzung in historischen und kirchenhistorischen Seminaren wie für den Schulunterricht ist die Sammlung von erstrangiger Bedeutung. Darüber hinaus ist sie auch ein „Lesebuch“. Durch die Einführungen ermöglicht sie eine zusammenfassende Lektüre und bietet ein Gesamtbild, in dem kaum ein wesentlicher Aspekt fehlt.

KL. SCHATZ S. J.

BONIFATIUS IN MAINZ. Herausgegeben von *Barbara Nichtweiß*. Mit Beiträgen von *Stephanie Haarländer*, *Felicitas Janson*, *Linda Maria Koldau*, *Karl Kardinal Lehmann*, *Michael Ling*, *Barbara Nichtweiß*, *Mechthild Schulze-Dörlamm* und einer Quellensammlung. Mainz: Philipp von Zabern 2005. 447 S., ISBN 3-8053-3476-1.

Die Bonifatiustradition ist im allgemeinen mehr mit Fulda verbunden als mit dem Erzbistum und dann Bistum Mainz, das zwar (seit 746) Bischofssitz des Heiligen war, jedoch nicht sein Grab besitzt. Dennoch gibt es auch eine Menge Mainzer Bonifatiustraditionen. Dieser Bd., im Anschluss an das Bonifatiusjubiläum 2004 erschienen, stellt sie dem Leser vor.